Zeitschrift: Zeitschrift des Schweizerischen Gartenbauvereins : illustrirter Monatsbericht für practische Gärtnerei

Herausgeber: Schweizerischer Gartenbauverein

Band: 1 (1881)

Heft: [2]

Artikel: Die Knollen-Begonien [Schluss]

Autor: Fournier, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-349488

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Knollen-Begonien.

(Schluss.)

Wenn wir von Knollen-Begonien sprechen, denken wir aber durchaus nicht an alle Begonien-Arten, die überhaupt Knollen haben; B. discolor, diversifolia, Weltoniensis etc. haben zwar Knollen, gehören aber nicht hieher. Sie haben eine andere Abstammung und tragen nicht zur Bildung der Hybriden bei, deren Geschichte und Abstammung ich hier anführen will.

Wir schlagen vor, aus unseren Knollen-Begonien eine eigene Section der Gattung Begonia zu bilden; eine Section die wir Lemoinea nennen wollen zu Ehren des französischen Handelsgärtners, der für die Verbesserung dieser Pflanzen am meisten gethan hat. Zum Studium der Spielarten und Hybriden dieser neuen Section übergehend, bemerken wir zuerst, dass die Knollen-Begonien auch ohne das Hülfsmittel der künstlichen Befruchtung sehr zu Variationen geneigt sind.

Es genügt in unsern Gewächshäusern die Samen einer Pflanze aus der Chinabaum-Region der Anden auszusäen um in den aufgegangenen Sämlingen Abweichungen von der Stammform zu constatiren.

Das erste Beispiel hiefür ist durch Mr. Barré, Gärtner bei Mr. Worth, in Puteaux bei Paris, geliefert worden. Unter Sämlingen von B. boliviensis erhielt er eine schöne Abart, B. Worthiana, von Carrière unter diesem Namen in der «Revue horticole» 1870 beschrieben. In grösserem Maasstabe hat sich dies in England wiederholt: wir nennen hier die prachtvolle B. Vesuvius, aus B. boliviensis hervorgegangen, mit grösseren und mehr orangefarbigen Blüthen und B. boliviensis var. superba.

Ein sicheres Beispiel der Bildung von Abarten ohne künstliche Befruchtung giebt Mr. Malet an. Er hatte Samen nur von B. Veitchii ausgesäet und erhielt Pflanzen mit ziemlich verschiedenfarbigen Blüthen, unter anderen eine Spielart, deren Blüthen in die Orangenfarbe der B. cinnabarina überzugehen schienen. Wir haben schon von B. Pearcei var. grandiflora gesprochen als Beispiel einer durch die Cultur verbesserten Form. Eine grosse Anzahl von jetzt cultivirten Knollen-Begonien sind nichts anderes als verbesserte Formen eingeführter Typen, besonders der B. boliviensis.

Es soll hier der bestimmte Einfluss künstlicher Befruchtung nicht geleugnet, sondern blos gesagt werden, dass der künstlichen Befruchtung allein nicht alles zugeschrieben werden muss. Verschiedenheit der Temperatur, des Luftdruckes, der Feuchtigkeit etc. etc. können allein schon hinreichen, um einen eingeführten Typus durch die Cultur umzuändern.

Um Spielarten von den wirklichen Hybriden und diese selbst wieder unter einander unterscheiden zu können, hat man sich an die Staub-

fäden zu halten, die bei den Knollenbegonien in sehr verschiedener Weise gruppirt sind.

1) Die Staubfäden sind durchaus nicht mit einander verwachsen und bilden auf fast ebener Unterlage einen freistehenden Büschel.

2) Die Staubfäden sind am Grunde mehr oder weniger lang mit einander verwachsen, so dass die Staubbeutel durch einen ziemlich dünnen Fuss getragen erscheinen.

3) Die Staubfäden sind auf eine lange Strecke hin mit einander verwachsen und bilden so einen am Grunde nackten Körper, der fast die Länge der Blumenblätter erreicht.

Die zweite Form kommt bei B. geranifolia vor, die nicht zur Erzeugung von Hybriden verwendet worden ist. Man findet sie auch bei B. discolor und Rex, welche aber nicht zur Gruppe unserer Knollen-Begonien gehören: wir haben uns also hier nicht damit zu beschäftigen.

Die dritte Form kommt bis jetzt unter den Knollen-Begonien einzig bei B. boliviensis vor. Daher wird jede Begonie, deren verwachsener Staubfadenbüschel mindestens zwei Drittel der Länge der Blumenkrone erreicht, zur B. boliviensis gehören, was auch immer die Grösse und Farbe ihrer Blüthen sein mag.

Die anderen Stammformen, B. Veitchii, rosaeflora, wie B. Pearcei, haben alle unverwachsene Staubfäden.

Wenn daher eine Begonie vollständig unverwachsene Staubfäden hat, so wird sie ganz gewiss der einen oder andern der obgenannten 3 Arten angehören. Die rothe Farbe der Unterseite der Blätter wird Abstammung von B. Pearcei, der rothe Fleck am Grunde des Blattes Abstammung von B. Veitchii und die rosenrothe Färbung der Blumenkrone Abstammung von B. rosaeflora anzeigen. Diese Charaktere können sich alle bei einer und derselben Pflanze zeigen.

Je mehr die Blätter dick, behaart und von rundlicher Form sind, desto mehr wird sich die betreffende Pflanze der B. Veitchii und rosaeflora nähern; je mehr die Blätter dünn, kahl, eingeschnitten und unten roth gefärbt sein werden (auf der Blattsubstanz und nicht auf den Blattnerven), desto mehr wird die betreffende Pflanze der B. Pearcei nahe kommen.

Wenn die inneren Fäden des Büschels verwachsen und aussen durch einen Kranz freier Staubfäden umgeben sind, zeigt eine solche Pflanze die Hybriden-Abstammung an. B. boliviensis hat dann theilweise, zum Theil haben B. Veitchii, rosaeflora oder Pearcei zur Kreuzung beigetragen.

Diese Kennzeichen und die Angaben der Garten-Cataloge werfen Licht auf den Ursprung der Hybriden der Section Lemoinea, die jetzt eine Unzahl Formen und Farben verschiedenster Art aufweist.

Die wichtigste dieser Hybriden ist die von Veitch im Jahre 1870 in den Handel gebrachte Begonia Sedeni. Ueber den Ursprung dieser Pflanze sind sehr verschiedene Meinungen geäussert worden. Alles scheint jedoch auf eine directe Kreuzung zwischen B. boliviensis und rosaeflora hinzudeuten.

Im Jahre 1871 zeigte Lemoine in seinem Cataloge eine Hybride an, die er B. cinnabarina Lemoine nannte; eine Kreuzung zwischen B. Pearcei und Veitchii, deren Blüthen in der Farbe die Mitte zwischen den Stammeltern einnehmen. Zugleich gab Lemoine seine B. cinnabarina rosea in den Handel.

1872 erschienen B. intermedia, eine Hybride der B. boliviensis befruchtet durch B. Veitchii (durch Veitch in den Handel gebracht), und B. Corail rose (Lemoine), Product einer Befruchtung der B. Veitchii durch B. rosaeflora.

Die 4 genannten Formen sind Hybriden erster Generation, entstanden durch directe Kreuzung von 2 Arten, und daher für das Studium der Mischlinge von grosser Wichtigkeit.

Mit ihnen sind zu nennen eine unbenannte Kreuzungsform der B. Pearcei und boliviensis, abgebildet in Gard. Chron. 1872; B. vitellina und B. Emeraude (Van Houtte) etc.

Die Hybriden zweiter Generation zerfallen in 2 Abtheilungen. Die einen sind das Kreuzungsproduct einer Hybride erster Generation mit einer ihrer Eltern; so ist z. B. B. Chelsoni entstanden durch Kreuzung von B. Sedeni und B. boliviensis.

Die andern sind entstanden durch Kreuzung einer Hybride erster Generation mit einer fremden Art oder Spielart, welche nicht zu ihren Eltern gehört. B. alata coccinea (Lemoine) ist z. B. das Product einer Befruchtung der B. Veitchii durch den Pollen der B. Sedeni.

Die Hybriden dritter Generation endlich sind zu zahlreich, um sie genauer anführen zu können; ein einziges Beispiel mag genügen. B. excelsior (Veitch) ist entstanden durch Kreuzung von B. Chelsoni und cinnabarina. Die grossen Blüthen verdanken die Form der B. Chelsoni und die Farbe der B. cinnabarina.

Betrachten wir schliesslich die Formen mit gefüllten Blumen, so ist zu bemerken, dass die männlichen Blüthen leichter gefüllt werden als die weiblichen. Es handelt sich daher darum, Formen mit möglichst viel männlichen Blüthen zu erhalten, welche — der Befruchtung nicht ausgesetzt — von viel grösserer Dauer sind. (Die durch Thibaut und Keteleer in den Handel gebrachte B. brillant hat bis jetzt nur männliche Blüthen gezeigt.)

Die Arten, deren männliche Blüthen obovale Staubbeutel tragen (B. boliviensis, Pearcei etc.) eignen sich besser zur Erzielung gefüllter Blüthen, als diejenigen mit linearen Staubbeuteln, wie B. Froebelii, Davisii und Clarkei.

Auch die weiblichen Blüthen können gefüllt werden, obgleich dies seltener vorkömmt. Man hat auf B. Gloire de Nancy (Lemoine) gefüllte weibliche Blüthen beobachtet.

Hier ist der Hergang ein ganz verschiedener. Anstatt der 3 Griffel, welche die normale Blüthe trägt, entwickeln sich eine grosse Menge solcher, welche sich nach und nach in Blumenblätter umgestalten. Diese Blumenblätter haben immer mehr oder weniger die Neigung gefranst

zu werden. Dagegen ist der Fruchtknoten der gefüllten weiblichen Blüthen fast immer verkümmert und es ist daher so viel als unmöglich diese Blüthen zur Bildung von Samen zu bringen.

Zwitter-Blüthen, welche inmitten der Staubfäden einen oder mehrere Griffel enthalten, sind bei den Knollenbegonien ebenfalls schon beobachtet worden; [z. B. an einer halbgefüllten Form der B. octopetala. Red.] — ein Fall, der sich durch die vielen Umgestaltungen, welche die Pflanzen in der Cultur schon erfahren haben, leicht erklären lässt.

Die gefüllten Knollen-Begonien sind erst einige Jahre nach den ersten einfach blühenden Hybriden erschienen. Im Jahre 1874 kamen die B. Lemoinei und monstrosa zum Vorschein, deren männliche Blüthen so gross wie B. Veitchii und dicht gefüllt sind. Durch wiederholte Kreuzungen mit B. Veitchii waren aber diese Formen fehlerhaft im Habitus geworden; sie wurden daher mit B. boliviensis gekreuzt und so entstanden die schönen Spielarten, welche unter den Namen B. Gloire de Nancy, Louis Thibaut, Louis van Houtte, W. E. Gumbleton, salmonea plena und Président Burelle bekannt sind.

Dr. Eug. Fournier.
(in Journ. Soc. centr. d'hort. de France)

Cultur der Knollen-Begonien.

Wir geben hier einige uns von erfahrener Seite mitgetheilte Notizen über die Cultur dieser Pflanzen in Töpfen und im freien Lande.

Zur Aussaat verwendet man Töpfe von 10—12 cm. Durchmesser, welche mit fein gesiebter sandiger Haideerde bis zu 3 mm. unter dem Topfrand gefüllt werden, wobei man die Erde leicht andrückt.

Die Samen vertheilt man — nicht zu dicht — an der Oberfläche, ohne sie zu bedecken. Die Töpfe werden in ein Beet, das Bodenwärme enthält, eingesenkt, mit einer Glasscheibe bedeckt und mässig feucht, nie zu trocken, gehalten. Die Glasscheibe muss jeden Morgen abgetrocknet werden; wo man sich Bodenwärme nicht verschaffen kann, stellt man die Töpfe in einem warmen Hause ganz nahe ans Glas. Sobald die Samen keimen, wird die Glasscheibe auf der einen Seite durch ein kleines Holzstück unterstellt, damit die Sämlinge nicht zu hoch aufschiessen und nachher abfaulen. Sobald thunlich werden die jungen Pflänzchen in Töpfe oder Terrinen sorgfältig piquirt, nach einiger Zeit einzeln gepflanzt und nach und nach abgehärtet.

Richtig behandelte Sämlinge blühen im ersten Jahre und bilden über den Sommer eine mehr oder weniger grosse Knolle.

Was die Cultur älterer Pflanzen betrifft, so pflanzt man die Knollen, welche — in Kistchen oder Töpfe in Sand eingeschlagen — bei 6 bis 12° R. überwintert worden sind, im Monat März in recht nahrhafte Erde und zwar so, dass die Knolle etwa 2 cm. unter die Oberfläche zu liegen kommt. Man verwendet am besten eine — nicht fein gesiebte —

grobe Mischung von Torf-, Laub- und Rasenerde und Sand, auch Haideerde mit Rasenerde und Sand. Bis sich der Trieb zeigt, hält man die Pflanzen ziemlich trocken; später giesst man sie wie Geranien, wobei ein wöchentlich wiederholter Dungguss (Taubenmist oder Hornspähne mit Wasser) sehr gut ist. Spät austreibende Arten, wie B. octopetala und ihre Spielarten dürfen durchaus nicht getrieben werden, wenn man die Knollen nicht verlieren will. Solche Pflanzen treiben oft erst im Juli und blühen im November und Dezember.

In Töpfen cultivirt, müssen sämmtliche Knollen-Begonien leicht — aber nicht zu dicht — beschattet und luftig gehalten werden. Sie bilden mit Gloxinien und anderen Gesneriaceen den schönsten Schmuck der im Sommer sonst leerstehenden Kalthäuser.

Auf Gruppen im freien Lande verwendet, blühen die Knollen-Begonien von Anfang Juni bis in den Herbst hinein. Für diesen Zweck lässt man die Pflanzen zuerst in Töpfen austreiben und pflanzt sie im Monat Mai mit den Topfballen ins Freie.

Die Rasse Sedeni, boliviensis, diversifolia und verschiedene Hybriden, wie B. Montblanc, Monte Rosa, Solfatara etc. gedeihen auf sonnigen, B. Froebelii und Fr. incomparabilis auf halbschattigen Gruppen; B. Davisii liebt nur Morgen- und Abendsonne.

Die richtige Cultur von Cyclamen persicum.

Die beste Zeit für die Aussaat von C. persicum ist von Ende September bis December. Man füllt gut drainirte Töpfe oder kleine Terrinen mit einer Mischung von Laub- und Haideerde mit grobem Sand und säet die Samen an die Oberfläche, ohne sie stark zu bedecken. Ist das geschehen, so bringt man die Töpfe in eine Temperatur von 10—15° C. (8—12° R.), wo sie so viel wie möglich gleichmässig feucht gehalten werden sollten. In England z. B. werden die Töpfe gewöhnlich mit feuchter Leinwand oder mit einer Glasscheibe und darauf gelegtem feuchtem Moos bedeckt, um die Erde vor dem Austrocknen zu schützen. Natürlich ist es von grosser Wichtigkeit diese Bedeckung zu entfernen, sobald die Samen zu keimen anfangen. Wenn die Sämlinge ein wenig stärker geworden sind, werden sie in Abständen von etwa 2 cm. in Töpfe piquirt. In mässiger Wärme entwickeln sich Blätter und Wurzeln ziemlich schnell, so dass nach einiger Zeit die Pflanzen einzeln in kleine Töpfe versetzt werden können. Sind die Wurzeln durchgedrungen, so werden die Sämlinge noch einmal verpflanzt. Nun werden die Pflanzen in ein kühleres mässig beschattetes Haus gebracht; man lüftet fleissig, hauptsächlich Nachts in den heissen Sommertagen. Während der grossen Sommerhitze überspritzt man die Pflanzen Morgens und Abends und hält die Wege des Hauses feucht.

Auf diese Weise zieht man schöne blühbare Pflanzen in 12 Monaten.

Während der Blüthezeit sollen die Pflanzen nicht zu warm stehen und — wenn immer möglich — lüfte man ein wenig, um sie trocken zu halten. Um sie niedrig und gedrungen zu haben (eine Hauptbedingung für richtig cultivirte Cyclamen), halte man sie so nahe am Glas wie möglich.

Wünscht man grosse Knollen zu erhalten, so pflanzt man die Sämlinge